

**Andrew Webber, Emma Wilson (Hg.):
Cities in Transition. The Moving Image and the Modern Metropolis**

London, New York: Wallflower 2008, 240 S., ISBN 978-1-905674-31-2,
GBP 16,99

Stadt und Film miteinander in Beziehung zu setzen scheint zunächst eine recht naheliegende Entscheidung zu sein. Der vorliegende Band beweist aber, wie vielfältig die Blickweisen auf das Thema sein können. Dies liegt zum einen daran, dass die Autoren aus unterschiedlichen Bereichen stammen und somit ganz unterschiedliche Sichtweisen einbringen. Es finden sich Filmschaffende neben Film- und Medienwissenschaftlern, aber darüber hinaus „scholars with moving image interests“ (S.1), die aus ganz anderen Disziplinen wie z.B. der Kunstgeschichte stammen. So stellt die Kunsthistorikerin Giuliana Bruno den Zusammenhang zwischen Film und Architektur dar, der Medienwissenschaftler William Uricchio beschäftigt sich mit unterschiedlichen prä- und postkinematografischen Darstellungsmodi, während der Regisseur Chris Petit abschließend die filmischen Qualitäten Londons betrachtet. Filmhistorisch wird das ganze Spektrum vom frühen Film bis hin zu aktuellen Filmen abgedeckt.

Die Aufsätze sollen die Wechselwirkungen zwischen Technik und Ästhetik des bewegten Bildes und der modernen Metropolis ausloten. Der historische Fokus ist dabei ein doppelter: einerseits die formbildenden ersten Jahre des Mediums Film im Zusammenhang mit der Stadt in der Moderne, andererseits die aktuelle Diversifizierung der audiovisuellen Technologie und ihr Verhältnis zur Stadt der Postmoderne. Die untersuchten Filme stammen vorwiegend aus dem europäischen und dem US-amerikanischen Kino mit Ausblicken nach China und Mexiko, was Fragen zu Themen wie Verbreitung und Rezeption aufwirft – immer mit Bezug auf Filmgenres, in denen die Stadt eine prägende Rolle spielt.

Die Stadt als die bestimmende Organisationsstruktur der modernen Kultur bietet nicht nur ein Forschungsfeld für die unterschiedlichsten geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen, wobei die Begriffspaare Kontrolle und Unordnung, Kartierung und Desorientierung, Bewegung und Fixierung, Gedächtnis und Vergessen, Inklusion und Exklusion erste Zugänge bieten. Das erklärte Ziel der beiden Herausgeber besteht darin, die Bedeutung der Verbindung von Stadt und Leinwand/Bildschirm als eine grundlegende kulturelle Verknüpfung zu unterstreichen. In seiner Einleitung betont Andrew Webber insbesondere die verschiedenen Formen von Transit und Übergang in der Stadt und ihre Reflexionen im Film. Das Gros der Aufsätze widmet sich der Darstellung der Stadt im Film und der Veränderung der Darstellungsweisen durch die Weiterentwicklung der Technik (Video, digitale Technik). François Penz weist dabei auf einen interessanten Aspekt hin, der auch die Erfinder von Computerspielen und anderer virtueller Welten beschäftigt: die Debatte, ob topografische Kohärenz zugunsten kreativer Geografie aufgegeben werden soll. Ein Beispiel von kreativer Geografie führt Henry Jenkins in seinem Aufsatz „Looking at the City in *The Matrix* Franchise“ anhand von Sydney vor. Der Schwerpunkt dieses Aufsatzes, die Bedeutung der Ikonografie der Stadt für den Science-Fiction-Film, verbindet ihn mit dem von Richard Koeck, welcher die Darstellung der Stadt der Zukunft im Film der 20er und 30er Jahre abseits von Fritz Langs *Metropolis* (1926) analysiert. Hier spielen moderne Formen von Transport und Kommunikation sowohl auf der Ebene des Plots als auch auf der der Darstellung eine wichtige Rolle.

Insgesamt betrachtet haben Webber und Wilson einen durchaus interessanten Band vorgelegt, dem es aber aufgrund seiner Programmatik letztlich an theoretischem Zusammenhalt fehlt, auch wenn die einzelnen Aufsätze durch eine Vielzahl von Querverbindungen miteinander verknüpft sind.

Nina Riedler (Berlin/Duisburg-Essen)